

Grußwort
von Herrn BA Dr. Klein
anlässlich der Pflanzung einer
„Queen of Sheba Rose“ zu Ehren von Frau Ruth Weiss
im Garten der Botschaft der Republik Südafrika
am 24.03.2022

Sperrfrist: Redebeginn.
Es gilt das gesprochene Wort.

Verfasser: TB Dr. Funke (H I 3)
Dauer: ca. 4 Minuten

**Sehr geehrte Frau Weiss,
sehr geehrter Herr Botschafter,
sehr geehrte Damen und Herren,**

»Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit.« Dieses während des Ersten Weltkriegs gesprochene Wort hat nicht an Bedeutung für die Gegenwart verloren. Der schreckliche Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine zeigt mit aller Deutlichkeit, dass die Wahrheit meist schon vor dem Krieg stirbt, ihm den Weg bereitet. Desinformation erzeugt gesellschaftliche Spannungen und Spaltungen. Hassreden bereiten den Grund für Gewalt. Falschnachrichten verunsichern. Die Diktatoren und Verächter der Menschenwürde von heute sehen Meinungsvielfalt zynisch als Achillesverse offener Gesellschaften und Demokratien – und doch wissen sich autoritäre Regime oft nur mit Zensur zu helfen, denn sie fürchten nichts so sehr wie den Freiheitswillen ihrer eigenen Gesellschaft.

Es bedarf nicht erst eines medientheoretischen Diskurses, um zu erahnen, was auf dem Spiel steht. Um es frei nach dem von Ihnen interviewten Willy Brandt zu sagen:

Wo Wahrheit und freie Meinungsäußerungen keine Heimat haben, da ist es mit der Freiheit nicht weit.

Sehr geehrte Frau Weiss,

Ihr eindrucksvolles Leben und Wirken sind ein leuchtendes Beispiel dafür, wie Mut zur Wahrheit und Mut zur Menschlichkeit einen Beitrag gegen die moralische Finsternis leisten können. Sie zeigen: Verantwortungsvoller, mutiger Journalismus kann die Welt bewegen, ist zumindest aber die Voraussetzung für die freie Meinungsbildung mündiger Bürgerinnen und Bürger.

Und ich möchte meinen, die Fundamente Ihres lebenslangen Einsatzes und auch die Basis Ihrer journalistischen Kompetenz sind als Jahrhundertzeugin von Antisemitismus, Rassismus und anderen Verbrechen im Namen menschenverachtender Ideologien in Ihrem Herzen gereift. Im Kampf um die Köpfe und Herzen der Menschen bedarf es eines klaren moralischen Kompasses. Sie wissen: Menschenrechte sind nicht relativ.

Ihr Leben und Ihr Wirken zeigen auch: Der Kampf gegen Antisemitismus und gegen Rassismus schließen sich weder aus, noch stehen sie zueinander in Konkurrenz. Nein, sie ergänzen einander vielmehr.

Als junges Mädchen besuchten Sie in der Nähe Ihrer Heimatstadt Fürth eine Dorfschule. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten ordnete Ihr Lehrer an, dass niemand mehr mit Ihnen zu sprechen habe. Sie saßen fortan allein im Klassenzimmer und wurden ignoriert. Sie haben einmal geschildert, wie traurig Sie, ein junges Mädchen, das gemacht hat. Im Wald haben Sie das Poesiealbum mit den „Freundschaftsschwüren“ Ihrer Mitschülerinnen weggeschmissen.

Nach Ihrer erzwungenen Flucht aus Deutschland waren Sie als Jüdin auch in Südafrika nicht willkommen. Als das Passagierdampfschiff „Stuttgart“, das 1936 mit 500 aus Deutschland flüchtenden Juden nach Südafrika in See stach, in den Hafen von Kapstadt einlief, wartete dort ein antisemitischer Mob und skandierte „Juden raus!“. Antisemitische Ressentiments waren trotz der Einstufung von Juden durch die Einwanderungsbehörden als „Weiße“ weit verbreitet.

„Weiße“ waren Juden nur in Beziehung zu „Nicht-Weißen.“ In Relation zu „Weißen“ blieben sie Juden. Auch wenn diese Diskussion wie aus einer anderen Zeit zu stammen scheint, ist sie leider auch heute noch virulent.

Noch bevor die Apartheid in Südafrika ab 1948 in gesetzliche Formen gegossen wurde, erlebten Sie ihre hässlichen gesellschaftlichen Dimensionen. Als junges Mädchen, das gerade erst erleben musste, was es bedeutet, ausgegrenzt und missachtet zu werden, mussten Sie nun mitansehen, wie Ihre neuen Nachbarn sich darüber beschwerten, dass Sie mit einem schwarzen Kind spielten. So etwas mache man nicht, so etwas gehöre sich nicht.

Als Journalistin und später als Autorin mehrerer Bücher schrieben Sie gegen die Apartheid und jedweden Rassismus an. Jeder Artikel, jeder Gedanke ist eine Anklage gegen die menschenunwürdige Behandlung, die Sie selbst erfahren und selbst gesehen haben. Jeder Buchstabe eine Antwort auf die infamen Worte und Taten derer, die ausgrenzen, missachten – und töten.

Sehr geehrte Frau Weiss,

**ich verneige mich vor Ihrer außerordentlichen
Lebensleistung und Ihrem beeindruckenden
Engagement.**

**Gerade in Zeiten, in denen wieder mutige Journalisten
und Journalistinnen mit dem Einsatz ihres Lebens und
ihrer persönlichen Freiheit für die Wahrheit eintreten,
sind Sie ein großes Vorbild und eine große Inspiration.**

Vielen Dank.